

Die Geschichte der Industrialisierung in Bielefeld: Arbeits- und Lebensbedingungen

Q3: Die Arbeitszeit

Die Textilindustrie war in der Frühphase der Industrialisierung für den hohen Anteil der Kinder- und Frauenarbeit, für lange Arbeitszeiten und niedrige Löhne bekannt. Bei einer effektiven Arbeitszeit von zwölf Stunden in den 1850er und 1860er Jahren, mussten die Beschäftigten der Ravensberger Spinnerei ihre Arbeit morgens um 5.30 Uhr antreten und konnten erst um 19.00 Uhr nach Hause gehen. Im Winter verschob sich die Arbeitszeit um eine Stunde. Damit die Arbeiter pünktlich erschienen, wurde eine halbe Stunde vor Arbeitsbeginn die laut ins Land tönende Dampfpeife betätigt. Fünf Minuten vor Arbeitsbeginn musste jeder an seinem Arbeitsplatz stehen, sonst erhielt er eine Strafe, die mindestens ein Viertel seines Tagesverdienstes betrug. Gegebenenfalls, so schrieb die Arbeitsordnung vor, musste auch Nacharbeit geleistet werden. Unterbrochen wurde diese Arbeit durch eine halbstündige Pause am Vormittag und eine Stunde Pause am Mittag. Bei normaler Arbeitsdauer verbrachten die Beschäftigten täglich 13 ½ Stunden in der Fabrik. Der Fußweg zur Spinnerei dauerte noch einmal ein bis zwei Stunden.

Die effektive Arbeitszeit sank Mitte der 1870er Jahre auf elf, 1891 auf zehneinhalb, 1911 auf zehn und 1924 auf neun Stunden. Die Arbeitszeitverkürzung erfolgte vor allem durch einen späteren Arbeitsbeginn und die Reduzierung der Samstagarbeitszeit. Urlaub gab es vor dem Ersten Weltkrieg nicht.

Quelle: Dirk Ukena / Hans J. Röver (Hg.), Die Ravensberger Spinnerei. Von der Fabrik zur Volkshochschule – zur Umnutzung eines Industriedenkmals in Bielefeld, Hagen 1989, S. 18.